Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 30 (1978)

Heft: 22

Artikel: Das 10. Internationale Dokumentarfilmfestival von Nyon

Autor: Ulrich, Franz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-933241

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das 10. Internationale Dokumentarfilmfestival von Nyon

Im Gegensatz zu Monsterveranstaltungen wie Cannes ist Nyon ein überschaubares, weniger überforderndes und fast intimes Filmfestival. Hätte sich das Schweizer Informationsprogramm mit den Wettbewerbsfilmen nicht teilweise überschnitten (was in Zukunft vermieden werden sollte), wären alle programmierten Filme ohne Schwierigkeiten zu sehen gewesen. Aber von mir aus dürften in Zukunft ruhig etwas weniger Filme vorgeführt werden, damit noch mehr Raum bleibt für Diskussionen mit den Filmautoren, wobei ich mir allerdings einen gesprächsfreundlicheren Ort als das ungemütliche, akustisch mühsame Kinofoyer vorstellen könnte. Persönliche Kontakte und Gespräche waren dennoch in genügendem Ausmass möglich, und ich habe eigentlich im Verlaufe dieser Woche fast alle jene Leute kennenlernen können, die mich näher interessiert haben.
Die Festivalleitung war auch sichtlich darum bemüht, die Arbeit der Berichterstatter zu erleichtern und auch zusätzliche, nicht zu ausgefallene Wünsche zu erfüllen. So stand den professionellen Besuchern ein Projektionsraum zur Verfügung, wo sie im Selbstservice verpasste Filme nachholen konnten. Angesichts der informativen Bedeutung des in Nyon gebotenen Querschnitts durch das Dokumentarfilmschaffen aus aller Welt, des im Durchschnitt doch beachtlich hohen Niveaus, des Stellenwerts im kulturellen Angebot der Genferseeregion und der Bemühungen der Festivalleitung um ein angenehmes Klima und einen reibungslosen Ablauf, hätte das Festival von Nyon eine weniger stiefmütterliche Behandlung verdient, als dies in den meisten Westschweizer Gazetten der Fall war.

Vom «cinéma colonial» zu «The March of Time»

Die gelungene Auswahl und die umsichtige Programmierung nach Themen machte eine aussergewöhnliche Vielfalt von Beziehungen historischer, geographischer, inhaltlicher, formaler, kultureller und ideologischer Art sichtbar. *Vertikale* Bezüge zurück in die Geschichte ergaben sich durch die Retrospektive *«Le cinéma colonial»* – französische Kolonialdokumentarfilme aus den Jahren 1926 («La croisière noire», ein der französischen Jugend gewidmeter Bericht über eine Citroën-Expedition durch den schwarzen Kontinent, auf dem es, so die Reihenfolge des Kommentars, «Gazellen, Strausse und Menschen» zu beobachten gab) bis 1958 («Dix millions de français», de Gaulle-Besuch in Algerien) – und durch die umfangreiche Auswahl von Nummern des seinerzeit berühmten amerikanischen Nachrichten-Filmmagazins *«The March of Time»* (1935–1951). Diese beiden Programme ermöglichten nicht nur aufschlussreiche Einblicke in die informierende und dokumentierende Filmsprache einer vergangenen Epoche, sondern beleuchteten auch den Zeit(un)geist einer politisch, wirtschaftlich, sozial und kulturell zusammenhängenden Welt, die von einem überheblichen kolonialistischen und kriegerischen Wahn geprägt war, dessen Erbe noch heute schwer zu schaffen macht. In den Kolonialfilmen war viel die Rede vom «Genie der weissen Rasse», dem «Ruhm und der Ehre Frankreichs» und den Segnungen der Zivilisation, mit denen die «Primitiven» beglückt wurden. Die Herstellung von Kautschuk und Tapioka wurde erheblich detaillierter und interessierter geschildert als die Lebensweise der Menschen, die man bestenfalls als exotische Sehenswürdigkeit zur Schau stellte. Die Konfrontation mit diesem historischen Dokumentarfilmschaffen ergibt auch eine kritischere Sicht auf das heutige Dokumentarfilmschaffen von Europäern, Amerikanern und Kanadiern über die Dritte Welt.

Die in Nyon erstmals tätige Ökumenische Jury zeichnete mit ihrem Preis den kanadischen Film «La danse avec l'aveugle» aus: Zahlreiche Einwohner Guineas fliehen vor dem Terror in Nachbarländer.

Eine einmalige Gelegenheit, sich über eine in den dreissiger Jahren neue Form des «Bildjournalismus» zu informieren, waren die Beispiele des von «Time» alle vier Wochen herausgebrachten und von 15 000 Kinos in aller Welt abonnierten Magazins *«March of Time»*, die die damalige Auffassung von filmischer Information und Dokumentation sowie die Beurteilung politischer, wirtschaftlicher und kultureller Sachverhalte aus amerikanischer Sicht belegen. Eine fast nie aus normaler Augenhöhe photographierende Kamera, Einstellungen ohne Schwenks und Kamerafahrten (was einen raschen Schnitt erlaubte), die nahtlose Vermischung neuen Aufnahmematerials mit historischen Aufnahmen und mit Schauspielern nachgedrehten Szenen sowie eine von sonorem Pathos vibrierende Kommentatorstimme waren die Mittel, mit denen jedem Bericht dramatischer Drive und Schliff verliehen wurde. Die Erläuterungen des in Nyon anwesenden, 1936 nach den USA emigrierten Lothar Wolff, der als Cutter und Produktionsbeauftragter an der Herstellung von «The March of Time» beteiligt war, gaben dieser Retrospektive noch zusätzliche interessante historische und persönliche Aspekte. (Vgl. nachstehendes Interview mit L. Wolff, Jury-Mitglied in Nyon.)

Thematische Vielfalt

Aufschlussreiche *horizontale* Querverbindungen haben sich zwischen den etwa 50 nach Themen gruppierten Wettbewerbsfilmen aus fünf Kontinenten ergeben. Sie alle werfen mehr oder weniger authentische und scharfe Schlaglichter auf Probleme einer sich stark verändernden Welt. Ob sich die Filme mit einem vielschichtigen, brillant montierten Querschnitt durch den kanadischen Alltag (*«La chronique de la vie quotidienne»* von Jacques Leduc, Kanada), mit der an die Nieren gehenden und in ihrer Schonungslosigkeit problematischen Schilderung der deprimierenden Endstation alter Frauen in London (*«Theatre Girls»* von Kim Longinotto und Claire Pollak, GB), mit der Situation lesbischer Mütter und ihrer Kinder (*«In the Best Interests of the Children»* von Frances Reid, Elizabeth Stevens und Cathy Zheutlin, USA), mit

den Erfahrungen Prostituierter (*«Was denken Sie von mir?»* von Cornelia Schlingmann, BRD) oder mit den ersten Wahlen auf Papua-Neuguinea (*«Ileksen»* von Dennis O'Rourke, Papua-Neuguinea) befassen, ob sie den Machtmechanismus multinationaler Organisationen (*«Controlling Interests: The World of the Multinational Corporation»* von Larry Adelman, USA) oder das Terrorregime Sékou Tourés in Guinea (*«La danse avec l'aveugle»* von Alain d'Aix und Morgane Laliberté, Kanada) durchleuchten, auf formal überlegene und thematisch vielschichtige Weise die Gefährdung eines Ökosystems wie des holländischen Wattenmeeres (*«De platte jungle»* von Johan van der Keuken, NL) aufzeigen, die Zerstörung der Umwelt durch Aluminiumfabriken im Wallis (*«Autopsie d'une pollution»* von Bernard Mermod, Schweiz) ohne falsche Rücksichtnahme auf politische und wirtschaftliche Mächte dokumentieren oder ganz einfach die Ängste und Schrecken eines Kindes, das wegen einer Augenoperation ins Spital muss (*«Er gebeurt helemaal niets,* Ernie Damen, NL), schildern – immer standen gesellschaftlich relevante Themen zur Diskussion.
Gerade im Vergleich zu den Kolonialfilmen, die in Nyon zu sehen waren, weiss man es zu würdigen, wenn die Dokumentarfilmer von heute sich immer mehr bemühen, den Minderheiten bei uns und den Benachteiligten, den «Sprachlosen» in der Dritten Welt eine Stimme zu geben, indem sie sich deren Sicht der Dinge so weit wie möglich zu eigen machen und sie in ihrer Andersartigkeit und Würde respektieren, statt sie bloss als «Filmstoff» zu verbrauchen. Beispiele für diese Haltung sind etwa Maurice Bulbulians *«Tierra y libertad»* (Slumbewohner schliessen sich zu einer Selbsthilfe- und Volksfrontbewegung zusammen), eine kanadisch-mexikanische Koproduktion, und Jan Kees de Roovs *«Die Reichen sterben auch»* (NL; nach Jahrhunderten der Vernachlässigung durch die Kirche werden equadorianische Bauern in ihrem Kampf um soziale Gerechtigkeit von einem katholischen Bischof, der sich nicht scheut, Schaufel und Pickel selber in die Hand zu nehmen, unterstützt). Auch in der Darstellung von Einzelpersonen, so etwa in Jacques Thévoz' *«Rose de Pinsec»,* dem eigenwilligen Porträt einer alten, alleinstehenden Bäuerin aus einem Walliser Seitental, ist die Achtung vor den Porträtierten und ihrer Lebensweise unabdingbar, da sie sonst bloss als Material zur Selbstdarstellung des Filmemachers missbraucht werden. Allerdings muss man sich bewusst bleiben, dass alle diese Filme, deren Autoren aus anderen Ländern und Milieus als die Dargestellten kommen, trotz grösstem Bemühen um Authentizität immer Informationen aus zweiter Hand bleiben.

Thema Frau

Von den in Nyon zum Thema «Situation der Frau» gezeigten Werken möchte ich, neben den bereits genannten «Theatre Girls» und «Rose de Pinsec», noch drei andere erwähnen: *«With Babies and Banners: Story of the Women's Emergency Brigade»* von Lorraine Gray (USA) rekonstruiert mit Hilfe teilweise unbekannter Filmdokumente und den Aussagen und Erinnerungen noch lebender Beteiligter den Beitrag der Frauen, den diese 1937 beim grossen Streik bei General Motors in Michigan zur Unterstützung ihrer Männer geleistet haben. *«Patricia's Moving Picture»* von Bonnie Sherr Klein (Kanada) schildert das Vorgehen einer Frau, die nach 20 Jahren Ehe und sieben Kindern beschliesst, ihr Leben selber in die Hand zu nehmen, sich weiterzubilden und sie interessierende Aufgaben zu übernehmen, ohne Mann und Kinder zu verlassen. Tula Roys *«Lieber ledig als unverheiratet»* (Schweiz) ist aus einer Gruppe lediger Frauen herausgewachsen, mit denen die Autorin diesen Film als Mittel der Selbstdarstellung und zum Bewusstmachen der sie beschäftigenden Probleme erarbeitete. Der thematisch reichbefrachtete und dennoch übersichtlich gegliederte Film, der von der Schweizerischen Katholischen Filmkommission produziert wurde und im SELECTA-Verleih erhältlich ist, enthält eine Fülle von Ansätzen zur Diskussion um die Stellung der alleinstehenden Frau, ihre gesellschaftliche Funktion und ihr Selbstverständnis.
Das Festival von Nyon darf als eine in seiner Überschaubarkeit sympathische und

Die ledige Frau im Abseits der Gesellschaft: Tula Roys «Lieber ledig als unverheiratet» lässt betroffene Frauen selber zu Wort kommen.

dennoch ausserordentlich informative Veranstaltung gewertet werden. Es vermittelt eine in ihrer Art einmalige Übersicht über neue Tendenzen, Formen und Inhalte des internationalen Dokumentarfilmschaffens. Wenn auch keine bedeutende formale Neuerungen oder bisher unbekannte Methoden der dokumentarischen Visualisierung zu entdecken waren, so regte das qualitativ beachtliche Programm doch zu intensiver Auseinandersetzung mit Formen und Themen, aber auch mit den Grenzen des Dokumentarfilms an.

Franz Ulrich

Die Preise von Nyon

Am 10. Internationalen Filmfestival von Nyon hat die *Internationale Jury* – bestehend aus Lynda Myles (GB), Otto Ceresa (Schweiz), Jean Lefebvre (Kanada), Jørgen Milwertz (Dänemark) und Lothar Wolff (USA) – folgenden Preise vergeben: Die Goldene Sesterz erhielt Mike Radford für «The Madonna and the Vulcan» (GB). Mit je einer Silbernen Sesterz wurden ausgezeichnet «De platte jungle» von Johan van der Keuken (NL), «With Babies and Banners: Story of the Women's Emergency Brigade» von Lorraine Gray (USA) und «Tierra e libertad» von Maurice Bulbulian (Kanada/Mexiko). Je einen Spezialpreis der Jury erhielten Jacques Leduc und sein Team für «Chronique de la vie quotidienne» (Kanada) und Kim Longinotto und Claire Pollak für «Theatre Girls» (GB). Mit einer speziellen Erwähnung ausgezeichnet wurden Joaquin Cortes für «El domador» (Venezuela), Larry Adelman und sein Team für «Controlling Interests: The World of the Multinational Corporation» (USA) und Bernard Mermod und der Produzent der TV-Serie «Temps présent» für «Autopsie d'une pollution» (Schweiz). – Den Preis der *Ökumenischen Jury* (Yvan Stern, Freiburg, Jacques Dutoit, Biel, und Lieselotte Lutz, Nyon) erhielten ex aequo «Chronique de la vie quotidienne» von Jacques Leduc (Kanada) und «La danse avec l'aveugle» von Alain d'Aix und Morgane Laliberté (Kanada). Mit einer speziellen Erwähnung wurden «Rose de Pinsec» von Jacques Thévoz (Schweiz) und «Theatre Girls» von Kim Longinotto und Claire Pollak (GB) ausgezeichnet.